Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 3. Mai | 1826. | Nr. 35.

Die kurze Religionsgeschichte im Hannoverschen Landescatechismus (,) etwas verändert und vermehrt von C. L. Weber, Prediger zu Dankelshausen bei Göttingen. Hannover in der Hahn'schen Hofbuchhandl. 31 S. 8. (1 gr. od. 5 kr.)

Religionsgeschichte in tabellarisch-catechetischer Form nach dem kurzen und etwas veränderten Entwurfe im Hannover'schen Landescatechismus für Lehrer in Volksschulen von C. L. Weber, Prediger zu Dankelshausen bei Göttingen. Hannover, 1825. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandl. XII u. 252 S. 8. (12 gr. od. 54 kr.)

Beide Bücher gehören als Compendium und dessen Erläuterung zusammen und letztere schließt sich als Fortsetzung, in der Form ganz ähnlich, der tabellarisch praktischen Erklärung des Hannover'schen Katechism. von demselben Vf. an. Man darf es voraussetzen, daß diese, die allgemein mit Beifall aufgenommen ist, den meisten Lesern bekannt sein werde. Was denn über den Katechism. in ihr geleistet ist, das bemüht sich der fleißige Verf. mit geübter Hand auch für den Anhang desselben in diesem Commentare zu leisten. Nach der Vorrede fühlt er selbst das Schwierige seines Unternehmens; und es ist in der That ganz etwas Anderes, über Lehren katechisiren und eine Geschichte katechisirt vortragen zu wollen. In letzter Beziehung hat Rec. sich niemals mit den in Frage und Antworten abgefaßten Kinderlehrbüchern befreunden können, worin der Lehrer die Frage vorlegt und der Schüler mit unbegreiflicher Gelehrsamkeit Alles beantworten kann. Woher soll denn den Kindern die Kenntniß kommen? Anders behandelte der alte Hübner seine biblischen Geschichten. Er erzählte im Texte die Begebenheit und unter den Text setzte er die Fragen. Die Absicht war, der Text sollte gelesen werden, einmal, zweimal und mehrmals, je nachdem es bei den Kindern nöthig war; der Lehrer sollte beim Lesen oder nach demselben ein oder das andere Wort zur Erklärung und Einprägung des Gelesenen hinzusetzen; dann sollten die Bücher der Kinder zugemacht werden, der Lehrer aber aus dem offenen Buche den Kindern die Fragen vorlegen, und so lange er noch ungeübt wäre, sich daran halten, zugleich aber dadurch Übung erlangen und selbst Fragen bilden lernen. Dieß ist unstreitig die bessere oder einzig richtige Art, um Geschichten dem Gedächtnisse solcher Kinder, wie hier gemeint sind, einzuprägen. Katechisiren zu wollen, wo die Vorkenntnisse fehlen, kann nur mißlingen. Doch um jedes der beiden Bücher einzeln und genauer zu beurtheilen; so ist das erste eigentlich nur ein Abdruck der dem Hannov. Katechism. angehängten Religionsgesch. Dieser Katechismus erschien in einer Zeit, da für bibl. Geschichte noch sehr wenig geschehen war. In vielen Schulen wurde noch der alte Hübner gelesen, in anderen schämte man sich seiner und hatte doch nichts an seine Stelle zu setzen. Die Herausgeber des Katechism. wollten, soviel es geschehen konnte, dem Bedürfnisse abhelfen und in einem kurzen Entwurfe die Hauptmomente der Geschichte den Kindern vor Augen stellen, welche der Lehrer erläutern sollte. Es war dieß also, soviel Rec. weiß, der erste Katechismus, der im Anhange auf nicht vollen 21 Seiten eine Religionsgeschichte in 24 Abschnitten enthielt. Die ersten 13 Abschnitte lieferten die Geschichten des A. T., der 14. stellte den Zustand der jüdischen und heidnischen Welt zu Christi Zeiten dar, der 15. und 16. enthielt die Geschichte der Evangelien und Apostelgesch.; die folgenden acht handelten von der Zerstörung Jerusalems, Constantin, dem Papst, Muhamed, den Kreuzzügen, dem Ablaßhandel, Waldus, Wiclef, Huß, Luther und der Reformation. Für den kleinen Raum, den man sich vergönnen durfte, war die Anlage sehr gut gemacht. Es ist nur Schade, daß lange Perioden und verschlungene Participialwortfügungen die Faßlichkeit der Sätze für Kinder erschwerten; z. B. der 24. Abschn. füllt 2 Seiten 5 Reihen an und hat außer dem letzten nur viermal ein Punctum und zwei Perioden von 18 und 20 Reihen. Darin hat Hr. W. durch Theilung eines Satzes in mehrere und durch Abänderung mehrerer verbundener Sätze, die sich mit da, indem &c. an die folgenden reiheten, Vieles faßlicher gemacht. Er hätte dieselbe hülfreiche Hand mehreren Stellen anlegen mögen, z. B. N. T. Abschn. 1, 4. Abschn. 7, 4. 8, 1. 8. 13. 4. Es sind in diesen und anderen Sätzen offenbar zu viele neue Begriffe für Kinder zusammengedrängt. Der von ihm gemachten Zusätze sind dann freilich nur wenige. Sie bestehen zum Theil in einer kurzen Erläuterung, als Abschn. 5. A. T. zerstörende Wasserfluth — zugesetzt: „welche in der Bibel Sündfluth genannt wird;" zum Theil in kurzn Sätzen, als Abschn. 12. N. T. die Erwähnung des Reichstags zu Worms und des Aufenthaltes Luthers auf der Wartburg und der Schlacht bei Mühlberg im Abschn. 13., die aber nun als ein Einzelnes mit dem Folgenden nicht zusammenhängt, weil Moritz von Sachsen nicht erwähnt ist. Außerdem sind einige Absätze getheilt, so daß mit gleicher Zahl 14 für die Geschichte der jüdischen Religion, und eben so viele für die der christl. Religion den Stoff zu 28 Katechisationen darbieten. Nicht immer sind aber die Änderungen des Verf. glücklich. Abschn. 1, 7. N. T. hat er einigen Worten des Kat. früher eine Stelle eingeräumt und muß nun die Worte auf einander folgen lassen: „Als daher nicht geschah, was sie hofften, so faßten sie den grausamen Vorsatz, ihn zu ermorden;" woraus die falsche Vorstehung folgt, als habe man Jesu nur nachgestellt, weil er die Juden nicht

von der Herrschaft der Römer befreien wollte. So sehr denn Rec. glaubt, daß schon die geringen Veränderungen manche Überlegung gekostet haben; so glaubt er doch, daß Hr. W. besser gethan hätte, den Text des Katechismus ganz frei zu bearbeiten nnd dieselbe Geschichte mit eigenen Worten ungekünstelt zu erzählen. Das kleine Buch wäre dann auch verkäuflicher, weil Ältern und Kinder dann nicht sagen könnten, wie sie jetzt thun sollen, es sei nichts Anderes, als was man im Katechismus schon habe.

Was nun das zweite Buch, die tabellarisch katechetische Religionsgeschichte betrifft, so hat sich Rec. schon oben dagegen erklärt, verwahrt sich aber gegen jedes Mißverständniß, als ob er das Buch für verwerflich ausgeben wolle, sondern erklärt unumwunden, daß er es in seiner Art, in der Form, die es nun einmal hat, für eine mühevolle, mit Umsicht und Sorgfalt ausgeführte Arbeit ansieht, die gleich dem oben angeführten Commentare über den Katechismus von dem katechetischen Talente des Hrn. Vfs. ein neues redendes Zeugniß ablegt. Wer diesen Commentar kennt, dem ist auch die Form bekannt. Sie ist eine tabellarische, in der, wo möglich, jedes Wort oder doch jeder Gedanke des Textes durch Abtheilungen und Unterabtheilungen mit nöthiger Erklärung zur deutlichen Vorstellung gebracht wird. Daß die Logik bei diesen Divisionen zuweilen ein Auge verschließen muß, läßt sich denken. Weil Alles eingetheilt werden soll; so kann man oft mit aller Mühe keine logisch richtige Division herausfinden. Selbst bei dem Herrn W. kommen eingetheilte ganz identische Sätze vor; z. B. S. 8 (Rec. schlägt nur auf, ohne zu suchen.):

bb. die Menschen sollten
 αα. sich seiner Liebe vorzüglich erfreuen,
 ββ. also noch mehr Gutes und Liebes von ihm empfangen, als die Thiere.

eben so S. 27:

β. sie waren daher genöthigt
 א) sich nach Hülfe und Beistand umzusehen,
 ב) diese bei ihres Gleichen zu suchen:
 ג) sich deßhalb
  A) in Gesellschaften miteinander zu verbinden, und
  B) einander bei ihren Geschäfften zu Hülfe zu kommen.

Man muß es aber mit diesen Eintheilungen, die von angehenden Schullehrern entworfen, oft in seltsamster Form erscheinen, nicht zu genau nehmen. Es sind einzelne Sätze, die herausgehoben und mit Buchstaben bezeichnet sind, damit der Katechet, auf sie aufmerksam gemacht, aus jedem eine Frage bilde. So will es der Verf. nach der Vorrede, in welcher er selbst Beispiele solcher zu bildenden Fragen aufgestellt hat.

Also nach unseren angeführten Sätzen müßte etwa so gefragt werden:

wie sollten sich die Menschen seiner Liebe erfreuen? — wie viel Gutes und Liebes sollten sie von ihm empfangen? — oder (nach S. 27): wornach waren sie genöthigt sich umzusehen? — bei wem mußten sie diese suchen? — worin mußten sie sich deßhalb verbinden? — was mußten sie bei ihren Geschäfften einander thun?

Man sieht, wie leicht es dadurch den Anfängern gemacht wird und man kann es nur billigen, daß in Schullehrerseminarien nach dieser Methode katechisirt werden muß, damit die jungen Männer Ordnung in ihren Vortrag zu bringen lernen und an ihr zu erklärendes Lehrbuch sich haltend, nichts Wichtiges darin übersehen. Insofern hat auch der Verf. recht, wenn er in der Vorrede sagt: „ich kann es noch nicht einräumen, ohne den Beweis, Schwarz auf Weiß gesehen zu haben, daß man ohne diese tabellarische Form und bei einem zusammenhängenden Vortrage eben so gut Ordnung und Verknüpfung in die Katechese der Lehrer zu bringen im Stande sei.“ Wenn er aber schon in der Vorrede zum Katechismuscommentare den Lehrern rieth, statt des Katechismus sein Buch in die Hand zu nehmen und aus jedem Satze die Frage zu bilden: so möchte Rec. dieß nur dem blöden Anfänger erlauben und auch diesem nur bei den ersten Versuchen. Weiterhin muß er sein Pensum mehrmals durchlesen, es scharf durchdenken, die einzelnen Sätze und ihre Folge genau memoriren und nun frei mit dem Auge auf seinen Katechismus, den er bei fortgesetzter Übung auch aus der Hand legen wird, aus seinem eigenen Kopfe bilden. Wahrlich, sonst wird die Katechese ein abgeleiertes Orgelspiel ohne Geist und Leben. Deßwegen wird es keinem geübten Katecheten zu verdenken sein, wenn er freilich das viele Gute des vorliegenden Buches nicht verkennt; aber für sich lieber einen zusammenhängenden, gut geordneten Vortrag des Materiellen gewünscht hätte, der das Zergliedern ihm selbst überließe. War dieser Wunsch nun schon bei dem ersten Commentare ausgesprochen, so glaubt man sich bei dem jetzigen noch mehr dazu berechtigt, eben weil es eine Geschichte ist, die er commentirt. Zu zwei besonderen Bemerkungen findet man sich hier veranlaßt. Die erste ist, daß manches hier ausführlich erläutert wird, was im Lehrbuche nur der Einleitung und des Überganges wegen aufgenommen ist, ja, Manches sogar aus dem Katechismus wörtlich wiederholt wird. Fast der ganze erste Absatz gehört dahin, besonders die Beweise, daß die Welt nicht von ungefähr entstanden, einen Urheber gehabt habe, der allmächtig sein müsse; ferner S. 16 oben b. α. א — ד S. 21 β, א, A. b. aa. bb. S. 30 β. א. ב. S. 84 2, a, α, א. ב. u. andere. Dazu nöthigte aber die tabellarische Form, welche etwas im Texte zu überschlagen nicht erlaubte. Die zweite Bemerkung ist, daß, um die im Texte kurz angedeutete Geschichte zu vervollständigen, manche Sätze mit Zusätzen aufgenommen wurden, aus denen sich wohl Fragen bilden lassen, aber nur solche, die kein Kind von selbst beantworten kann. So glaubt Rec. nach S. 219 richtig die Fragen zu bilden:

von welcher Herkunft war Luther? — welches Standes war sein Vater? — wie hieß dieser Vater? — wie hieß diese Mutter? — was für ein Mann war der Vater? — welche Gesundheit hatte sein Martin? — was that der Vater, um ihm das Schulgehen zu erleichtern? — in welchem Jahre, an welchem Tage, in welcher Stadt ist er geboren?

Wo wäre ein Kind, das ohne Inspiration dieß beantworten könnte? Katechisirt wird also hier nicht, sondern examinirt. Hr. W. verlangt auch Vorr. S. VI daß der Lehrer solche Gedächtnißsachen dem Kinde erst vorlesen solle.

Also doch nur examiniren? Und warum vorlesen? Wäre es nicht besser, der Lehrer machte sich mit den Sachen genau bekannt und erzählte dann frei? Und wäre es also nicht besser gewesen, Hr. W. hätte uns mit Übergehung der biblischen Geschichte, weil wir davon gute Lehrbücher haben, die schon in jeder guten Schule eingeführt sind, nur eine Geschichte der christlichen Religion etwas ausführlicher im Zusammenhange erzählt, und wenn er gern den angehenden Schullehrern forthelfen wollte, nach der Weise des alten Hübner, einige Fragen unter den Text gesetzt, woran sie das Fragen lernen konnten. Noch kann es Rec. nicht billigen, daß die Schlußanwendung nicht katechetisch, sondern als Paränese aus dem Munde des Lehrers jedem Absatze hinzugefügt ist. 2.17.

Ueber das menschliche Herz und seine Eigenheiten. Ein Jahrgang von Predigten über alle Sonn- und Festtage. Herausgegeben von Joh. Friedrich Wilhelm Tischer, der Theol. Doctor, des Königl. Sächs. Civilverdienstordens Ritter und Superint. zu Pirna. Zweiter Band. Leipzig, bei G. Fleischer. 1825. VI u. 487 S. 8. (1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.)

Rec. muß von diesem Bande im Ganzen dasselbe Urtheil wiederholen, welches er über den 1sten [in Nr. 74. des theol. Lit. Bl. vom vor. Jahre*)] gefällt hat. Denn auch hier finden sich der Themen, welche von einer ungemein scharfsinnigen Beobachtung des menschlichen Herzens zeugen, nicht wenige, und indem Rec. mehrere derselben hier anführt, will er zugleich bei etlichen die eben so leichte, als gründliche Weise bemerklich machen, auf welche Herr D. Tischer die schwierigsten psychologischen Aufgaben gelöst hat.

Am Johannisfeste. „Blutsfreundschaften sind selten wahre Freundschaften; weil die Stimmung für das Gute nicht immer gleich ist, weil die Vortheile in gegenseitigen Streit gerathen, weil die Ansprüche an einander übertrieben werden und weil die gegenseitige Achtung sich oft vermindert.“

Am 2ten Sonntage nach Trinitatis. „Entschuldigung ist schlimmer, als die Schuld selbst; denn die Schuld hindert die bessere Erkenntniß nicht, die Entschuldignng aber sucht den Irrthum; jene hindert die Reue nicht, diese aber unterhält das Wohlwollen am Unrechte; jene hindert den Gebrauch der Besserungsmittel nicht, diese aber erklärt sie für unnöthig.“

Am 4ten Sonnt. nach Trin. „Über den Widerspruch, von Anderen das zu verlangen, was man ihnen selbst nicht leistet.“

Am 9ten Sonnt. nach Trin. „Der erste ruhige Entschluß im Guten ist immer der beßte.“ Rec. kann nicht umhin, die meisterhafte Ableitung dieses Themas aus dem Ev. hier mitzutheilen. „Der nichtswürdige Verschwender war außer Brod. Was sollte er anfangen? Jetzt war nothwendig ein Entschluß zu fassen. Das begriff er selbst; und nach und nach kamen mancherlei Einfälle zum Vorschein. Der erste Gedanke war, zu graben, durch Arbeit und Anstrengung sich seinen Unterhalt zu erwerben. Das fiel ihm zuerst ein. Wäre er doch dabei geblieben! Aber es entstanden Bedenklichkeiten dagegen. Seine Begierden traten auf und machten so viele Einwendungen, daß er den Entschluß zurücknahm. Es fiel ihm bei, wie, wenn ich durch Bitten und Schmeicheln mein Fortkommen suchte? Der Einfall war schlecht; aber lange noch nicht so schlecht, als der folgende. Nein! sprach sein Stolz. Vor denen kann ich mich nicht erniedrigen, die sonst mir unterwürfig waren! Also auch das verwarf er. Jetzt stieg in ihm der Gedanke auf, eben den Herrn, gegen den er schon so unredlich gehandelt hatte, noch mehr zu betrügen. Ein verruchter Gedanke! Aber gerade der war es, welcher ausgeführt wurde.“

„Erhabenster Menschenkenner, Jesus! Wie dir gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden: so hast du auch Gewalt über die Menschenherzen. Wozu hast du uns diese Erzählung aufgestellt? Um uns zu beweisen: der erste ruhige Entschluß im Guten ist immer der beßte; denn anfänglich spricht die Pflicht in uns am lautesten; das Urtheil ist am reinsten; der Geist am willigsten; die Kraft am stärksten.“

Am 13ten Sonnt. nach Trin. „Warum ist das Mitleid mit unbekannten Menschen häufiger, als mit Bekannten?“

Am 3ten Bußtage. (Text: Röm. 2, 3. 4.) „Von der Gewohnheit, zwar im Allgemeinen seine Fehlerhaftigkeit einzugestehen, aber gewisse besondere Fehler abzuläugnen.“

Am Reformationsfeste. (Text: 2 Kor. 4, 6.) „Daß der Irrthum gerade dann gestürzt wird, wenn er am meisten sich geltend macht.“

Wie aber Rec. bei dem ersten Theile einige Themen, theils wegen ihrer Einkleidung, theils wegen ihrer Ausführung in Anspruch nahm, so muß er auch bei dem vorliegenden Bande, um der Wahrheit nichts zu vergeben, ein Gleiches thun.

Am 1sten Sonnt nach Trin. „Warum ist die Sorge für Nachruhm weit geringer, als für Lob bei Lebzeiten?“ Dieses Thema enthält einen Widerspruch; denn wer im Sinne des Christenthums (Phil. 4, 8.) für Lob bei Lebzeiten sorgt, ist auch zugleich für seinen Nachruhm bedacht. Aus der Abhandlung erhellt aber, daß der Verf. unter dem Lobe, das Bestreben, Aufsehen zu erregen, Glanz um sich her zu verbreiten, versteht, da doch Lob das vortheilhafte Urtheil bezeichnet, welches man von den guten Eigenschaften eines Anderen fällt.

Die Stelle in dieser Predigt (80): „Der reiche Mann überließ die Überbleibsel seiner Mahlzeiten den Armen, namentlich dem unglücklichen Lazarus;“ sucht Herr D. T. durch folgende Note zu rechtfertigen: „Ob der Reiche gerade wegen seiner Unbarmherzigkeit und nicht vielmehr wegen seines irdischen Sinnes verdammt wurde, haben schon mehrere Ausleger bezweifelt. Wenn den Lazarus die Hunde kannten, so mußte er ja schon in dem Hause

*) In diese Recension des 1. Th. hat sich ein sinnentstellender Fehler eingeschlichen, welchen wir hier nachträglich berichtigen. Es sollte nämlich S. 619 Z. 17 v. u. also heißen: „Allein gewiß lassen sich für die, dem Satze: daß es noch mehr Leidende, als wirkliche Leiden gebe, entgegenstehende Behauptung sehr triftige, wenigstens scheinbare Gründe anführen.“

bekannt sein, und oft die Brosamen dort empfangen haben. Überdieß liegt es gar nicht in dem Charakter prachtlustiger Verschwender, auch die Brosamen den Armen zu verwehren." Allein die oben angeführte Stelle würde Rec. sich nicht erlauben, auf der Kanzel auszusprechen, da gewiß bei dem größten Theile der Zuhörer eine Hypothese Anstoß erregen würde, die den Worten: „er begehrte sich zu sättigen ꝛc. — doch kamen die Hunde ꝛc." zu widersprechen scheint und, in jedem Falle, der fast allgemein angenommenen Meinung: daß der Reiche hartherzig gegen Lazarum sich bewiesen habe, entgegengesetzt ist.

Am 7ten Sonnt. nach Trin. „Es ist besser, gute Vorsätze gar nicht zu fassen, als sie unerfüllt zu lassen." Rec. muß aber mit derselben Offenheit, mit welcher er die Ableitung des Themas am 9ten Sonnt. nach Trinit. als meisterhaft empfahl, die hier angewandte Invention für höchst gezwungen erklären. „Wie (heißt es S. 154) wenn nun Jesus seinen Vorsatz, das Volk zu sättigen, nicht ausgeführt hätte? Wie, wenn er sich von den zweifelnden Schülern hätte abhalten lassen? Wäre es da nicht besser gewesen, er hätte den Vorsatz lieber gar nicht gefaßt? Wie leer wäre es da in seiner Seele gewesen! Wie hätte er gewollt und wieder nicht gewollt! Wie hätte er sich seines Irrthums bezüchtigen müssen! Wie hätte die Nichterfüllung seines Vorhabens seine reine Seele unrein gemacht!" Rec. fragt: ob nicht das Setzen solcher Fälle in öffentlichen Religionsvorträgen mit der Ehrfurcht gegen Jesum (wenigstens nach der Ansicht schwacher Christen) streite? Nie würde er es auch auf der Kanzel für besser erklären, gute Vorsätze gar nicht zu fassen, als sie unerfüllt zu lassen. Sollte aber dennoch das Thema abgehandelt werden, so würde er vor dem leichtsinnigen Brechen guter Vorsätze gewarnt haben.

Am 17ten Sonnt. nach Trin. „Daß der Beleidiger den Beleidigten mehr haßt, als dieser jenen." Die hier aufgestellte Erfahrung ist aber bei weitem nicht so allgemein, als hier behauptet wird, und sie konnte nur dadurch bewiesen werden, daß Hr. D. T. den Beleidiger von der nachtheiligsten, den Beleidigten dagegen von der vortheilhaftesten Seite schilderte. Um dieß klar darzuthun, will Rec. blos auf den ersten der angeführten Gründe sich berufen. „Erwäget nur (heißt es S. 279), daß der Beleidiger schon vor der Beleidigung Haß hatte." Ist dieß aber immer der Fall, kann man nicht auch gegen Solche, die man liebt, in der Hitze sich vergessen und ihnen zu nahe treten? Kann nicht mancher Beleidiger, seine Übereilung gut zu machen und den Beleidigten mit sich zu versöhnen suchen, während dieser auf Rache sinnt?

Am 21ten Sonnt. nach Trinit. bahnt sich der Verfasser durch eine harte Beurtheilung des Königischen (die Rec. übergehen muß) den Weg zu dem Thema: „Mehr als seine Pflicht thut oft mancher Mensch lieber, als seine Pflicht." Wer aber mehr als seine Pflicht thut, von dem wird vorausgesetzt, daß er seiner Pflicht volles Genüge geleistet habe. Dieß erhellt auch aus der Abtheilung dieses Themas: „Man thut (S. 352) lieber für das Entfernte, als für die nothwendigsten Berufspflichten; mehr für Fremde, als für die Seinigen; mehr für Handlungen der Güte, als der Gerechtigkeit; mehr für die

Mittel des Daseins, als für den Zweck desselben." Kann man aber, fragt Rec. getrost, von Einem, der so zu handeln pflegt, sagen: daß er mehr als seine Pflicht thue; thut er nicht offenbar weniger?

Unter allen Predigten dieses Bandes hat jedoch die am 1sten Pfingsttage den Rec. am wenigsten befriedigt; denn er erwartete in diesem Vortrage tiefe Aufschlüsse über den Anfang und Fortgang der Besserung; er fand aber blos flache Blicke in das zum Guten angeregte Herz.

Schließlich kann Rec. es nicht unbemerkt lassen, daß einzelnen Dispositionen logische Richtigkeit gebricht. So disponirt unter Anderem der Verfasser in einer Confirmationsrede die zum Grunde gelegten Worte: „Was der Mensch säet, das wird er ärndten;" im zweiten Theile auf folgende Weise: „er wird ärndten der Art — dem Erfolge und dem Verdienste nach." Diese 3 Theile haben aber einen und denselben Inhalt.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Neue Jahrbücher für Religions-, Kirchen- und Schulwesen. Herausgegeben von J. Schuderoff. Neunter Band (der ganzen Folge 49ster Band). Erstes Heft. Leipzig 1826.

1) Versuch einer Beantwortung der in der evangelischen Diöcese Freiburg aufgegebenen Pfarrsynodalfrage pro 1824: Was hat die protestantische Kirche gegenwärtig zu hoffen und zu fürchten? und wie hat sich die evangel. Geistlichkeit bei den kirchlichen Erscheinungen unserer Zeit zu verhalten? Vom Pastor Traug.
2) Wie lernt ein Seelsorger den religiösen und sittlichen Zustand seiner Gemeinde am richtigsten und genauesten kennen? und wie hat er diese Kenntniß zu benutzen und anzuwenden, um für die religiöse und sittliche Cultur seiner Gemeinde am kräftigsten zu wirken? Eine Synodalfrage beantwortet von Arnold.

Sophronizon oder unparteiisch-freimüthige Beiträge zur neueren Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen. Herausgegeben von D. Paulus. Achter Jahrgang, erstes oder achter Band erstes Heft. Heidelberg, 1826.

1) Wie ernstlich Herzog Christoph von Würtemberg (schon als Prinz) das Interim, d. i. einen Machtspruch über Religionsüberzeugung, zuzulassen verweigerte. (Ein ungedrucktes Schreiben von 1548.)
2) Fürsorge der niederländischen Regierung für allgemeine Geistesbildung.
3) Streben des römisch-bischöflichen Kirchenregiments nach einem Dominat über die königl. belgische Lehranstalten.

Quartalschrift für Predigerwissenschaften. Herausgeg. von D. A. L. C. Heydenreich. Ersten Bandes zweites Heft. Wiesbaden 1826.

1) Die Geschichte der Versuchung Christi, ein Maschal: von Zöllich.
2) Es ist des christlichen Predigers ewige Aufgabe, Jesum Christum zu predigen. Eine Rede, beim Schlusse der Sommervorlesungen 1825 gehalten von dem Herausg.
3) Exegetische Abhandlung über das Gleichniß Jesu vom ungerechten Haushalter von D. Schwarz.
4) Etwas zum Verständnisse des 45sten Psalms; von Erlenmeyer.